

Begleitinformationen zum Kompetenzpass Stand: 4. Januar 2015

1. Hintergrund

Der schulinterne Kompetenzpass wurde ab ca. 2005 einige Jahre lang in enger Zusammenarbeit zweier Schulen erarbeitet: Gesamtschule Unterstrass Zürich (GSU) und Mehrklassenschulen Hinwil (MKS). Beide sind kleinere Schulen mit altersgemischten Abteilungen. Ab 2010 geschah die weitere Entwicklung des Passes innerhalb einer Gruppe von mehreren Schulen (siehe Punkt 9) und unterstützt durch Fachleute für Didaktik.

2. Zweck

Der Kompetenzpass zeigt den systematischen Aufbau der fachlichen und überfachlichen Kompetenzen über die Stufen hinweg und unterstützt ein zielgerichtetes Lernen und Lehren. Die Liste der Kompetenzen macht die Ziele für Kinder, Eltern und Lehrpersonen übersichtlich und transparent. Beim Ausfüllen des persönlichen Büchleins wird dem Kind bewusst, was es schon alles kann und was es noch zu lernen gibt.

Dem Kind hilft diese regelmässige Standortbestimmung, Eigenverantwortung zu übernehmen, sich selbst Ziele zu setzen und diese zu erreichen. Für die Lehrpersonen ergibt sich ein Leitfaden für die Planung. Der Kompetenzpass macht auch deutlich, dass neben den Unterrichtsfächern auch Arbeitstechniken, Selbstführungs- und soziale Strategien wichtige Lerninhalte sind. Genauso demonstriert er, dass die einzelnen Stufen aufeinander abgestimmt und darum gleich wichtig sind.

3. Bezüge

Instrumente wie das Europäische Sprachenportfolio (ESP) oder die Sporthefte (Baumberger/Müller, Lehrmittelverlag Zürich) sind in Ziel und Struktur ähnlich. Daher fehlen in unserem Pass der Bereich Sport und die Fremdsprachen. Basis für den Aufbau des Passes waren einerseits der Zürcher Lehrplan, andererseits Konzepte für die einzelnen Fachbereiche (siehe Anhang). Der schulinterne Kompetenzpass ist weitgehend kompatibel mit dem inzwischen entstandenen Lehrplan 21 – dies vor allem dank der Zusammenarbeit mit Fachdidaktikerinnen.

4. Abgrenzung

Der Kompetenzpass ist kein zweites Zeugnis! Er eignet sich aber gut dazu, Stärken aufzuzeigen und Förderziele zu bestimmen, etwa bei Standortgesprächen mit dem Kind und seinen Eltern oder wenn das Kind in die nächste Stufe wechselt. Lehrpersonen können am Ende eines Schuljahres die Kompetenzpässe ihrer Klasse überprüfen und anhand ihrer Erkenntnisse die Planung fürs nächste Schuljahr anpassen. So kommt der Unterricht den Bedürfnissen der Kinder entgegen.

Falsch wäre es, mit Hilfe des Kompetenzpasses Defizite aufzuzeigen oder ihn als Selektionsinstrument zu missbrauchen.

5. Gliederung

Der Kompetenzpass ist in einer einzigen Excel-Arbeitsmappe zusammengefasst. Dies ermöglicht die Übersicht über den Aufbau der Kompetenzen über die Stufen hinweg und erlaubt jeder Schule, das Dokument nach ihren Bedürfnissen anzupassen. Ausserdem weist die elektronische Version Bezüge zu aktuellen Lehrmitteln auf: Fährt man mit der Maus über Zellen mit rot markierten Ecken, erscheint ein gelbes Feld („Excel-Kommentar“) mit einem entsprechenden Hinweis. Die Druckversionen für die Schülerinnen und Schüler (siehe Punkt 6) erhalten keine solchen Bezüge.

6. Handhabung

Die Kinder erhalten während der Schulzeit nacheinander Büchlein im Format A5, welche die Kompetenzbeschreibungen für jeweils eine Stufe enthalten:

Nr. 1 für die Grundstufe bzw. Kindergarten und 1. Klasse, Nr. 2 für die 2.-4. Klasse und Nr. 3 ab der 5. Klasse.

Zeitweise haben die Kinder zwei Büchlein gleichzeitig in Gebrauch: Wer rasch lernt, nimmt das der folgenden Stufe. Umgekehrt kann z.B. jemand in der Mittelstufe auch noch an Zielen der Unterstufe arbeiten. Periodisch erhalten die Kinder Zeit, um ihr Büchlein zu aktualisieren. Vor allem bei der Einführung wird dazu die Unterstützung durch die Lehrperson nötig sein. In der Grundstufe füllt die Lehrperson den Pass aus. Danach nimmt die Eigenverantwortlichkeit zu.

Das Ziel ist, dass die Kinder die Einschätzungen selbst vornehmen. Damit sie wissen, welche spezifischen Kompetenzen in der vergangenen Periode geübt worden sind, brauchen sie jedoch entsprechende Hinweise der Lehrperson. Besonders hilfreich erweist es sich, wenn die Kompetenzen mit ihren Nummern jeweils auf den Wochenplänen der Kinder stehen. Im Rahmen des Wochenrückblickes kann die Klasse so in kurzer Zeit die abgeschlossenen Themen im Pass vermerken.

Hinter jeder Kompetenz stehen drei Kästchen . Bedeutung (analog ESP):

das kann ich manchmal → 1 Kästchen angekreuzt bzw. ausgemalt

das kann ich in der Regel → 2 Kästchen

das kann ich leicht → 3 Kästchen

Die Einträge erfolgen mit Farbstift. Zu einem späteren Zeitpunkt kann das Kind mit einer anderen Farbe ergänzen, wenn es weitere Fortschritte gemacht hat.

Die Nummern neben den Kompetenzen haben zwei Funktionen: Das Kind kennzeichnet damit Produkte, die es zur betreffenden Kompetenz erstellt hat und in seiner persönlichen Begleitmappe ablegt. Die Lehrpersonen legen ihre entsprechenden Unterlagen nach der gleichen Nummerierung in der Schulhaussammlung ab und tauschen sie mit anderen Schulen aus.

7. Einführung

Zu Beginn werden die Kinder noch viele Felder leer lassen müssen. Je besser die angestrebten Kompetenzen abgestimmt sind mit der Jahresplanung der Schule / der Lehrpersonen, desto fruchtbarer wird die Arbeit mit dem Büchlein.

8. Weiterentwicklung

Eine Gruppe von Schulen aus den Kantonen Zürich, Aargau und aus Liechtenstein entwickelt den Pass weiter. Die Teile für die Wurzelstufe und die Oberstufe sind derzeit in Bearbeitung. Eine Liste der Beteiligten findet sich im Blatt „Lies mich“ der Excel-Version.

Die Schulgruppe trifft sich in der Regel zweimal pro Jahr als Teil des „Netzwerks Schulen Kanton Zürich“. Für einzelne Kompetenzen stellen wir Aufgaben, Diagnose- und Fördermaterial zusammen und tauschen es untereinander aus. Die Wirkung des Passes ist Thema einer wissenschaftlichen Fallstudie von Dr. Lutz Oertel.

9. Weitergabe und Transfer

Im Dezember 2009 erhielt unser Projekt einen Förderpreis von „Schulen lernen von Schulen“. Gerne geben wir unsere Unterlagen weiter. Auf der Website www.quiss.ch (Verein Qualitätsentwicklung in innovativen Schweizer Schulen) steht jeweils die aktuelle Version zum Herunterladen bereit. Auf Wunsch besuchen wir interessierte Schulen, stellen ihnen das Projekt vor und unterstützen auf Wunsch beim Transfer. Wir vermitteln auch gerne Adressen von Schulen, die ähnliche Ziele verfolgen.

10. Kontaktadressen

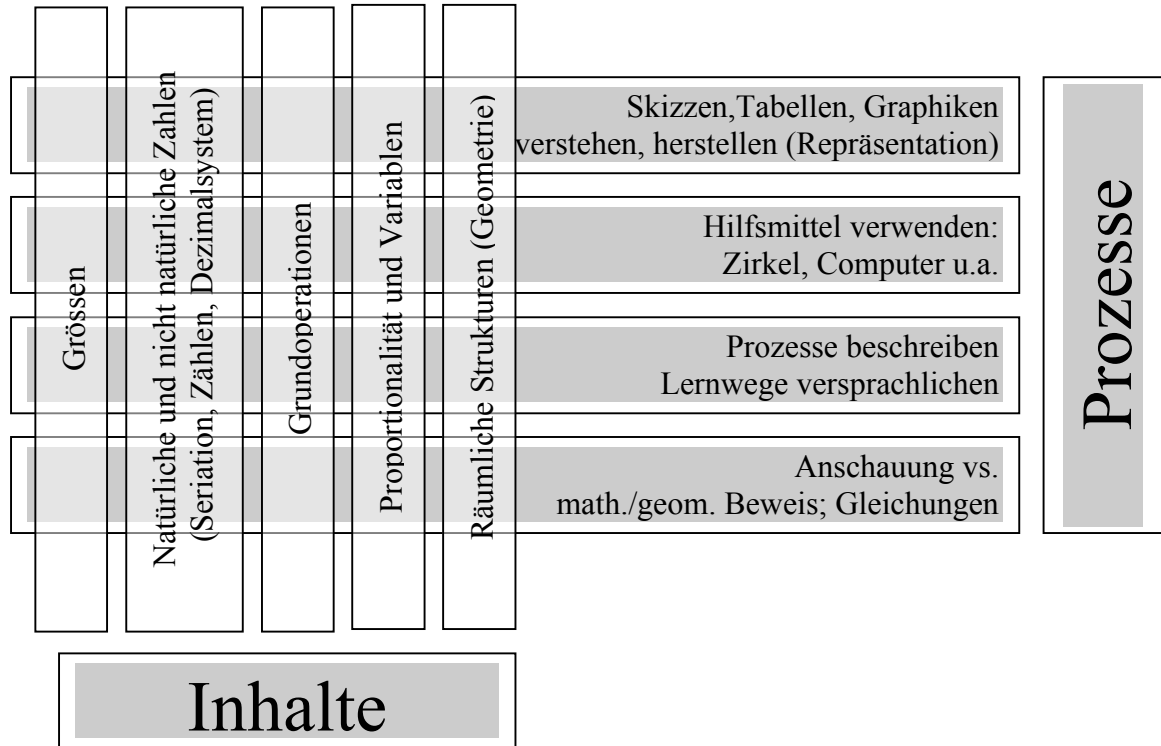
Gesamtschule Unterstrass
Prof. Dieter Rüttimann
Seminarstrasse 29
8057 Zürich
dieter.ruettimann@unterstrass.edu
www.gesamtschule.ch

Mehrklassenschulen Hinwil
Mark Plüss
Badstrasse 1
8340 Hinwil
mark.pluess@schulehinwil.ch
<http://aussenwachen.schulehinwil.ch>

Anhang: Konzepte hinter einzelnen Fachbereichen

Beim Erarbeiten der Kompetenzen sind wir unter anderem von den folgenden Konzepten ausgegangen:

Mathematik: 9 Treffpunkte der EDK



Deutsch:

Hören Sprechen

Lesen Schreiben

Sprachgebrauch	Sprachform
Sprachbedeutung	Sprachumsetzung

NMG: Grundlegendes Verfahren in Natur-Mensch-Gesellschaft
NW: Naturwissenschaft, **GW:** Geisteswissenschaft

		Natur und Technik	Wirtschaft, Arbeit, Haushalt	Räume, Zeiten, Gesellschaften	Ethik, Religionen, Gemeinschaften
Inhalte		Physik (Bewegung, Kraft, Energie), Chemie (Stoffe und Stoffveränderungen), Biologie (Lebewesen, Lebensgemeinschaften, Mensch & Gesundheit, Technik und Perspektiven	Hauswirtschaft, Fabrikations- und Produktionsprozesse, Abfall, Berufe, Ernährung, Energie & Nachhaltigkeit, Umweltschutz	Geografie & Weltraum (Lebensräume), Geschichte Soziologie & Interkulturalität	Religionen, Philosophie, Ethik & Gemeinschaft
Prozesse					
Fragestellung Hypothesenbildung Vorwissen / Alltags- theorien abfragen					
NW: Methode wählen	GW: Infos er- schliessen (Variab- lenkontrol- le)				
experi- mentie- ren	untersu- chen				
Ergebnis, Hypothe- sen, Überführung					
Interpretation, Diskus- sion, ordnen, struktu- rieren, einschätzen					
Transfer					

Musik: (Edi Gürber, 2010)

	Rhythmus	Melodie	Musikalische Parameter	Form	Bewegung
Rezeption					
Reproduktion					
Produktion (und Kommunikation)					
Transformation					
Reflexion					

Bildnerisches Gestalten:

Inhalte Prozesse	Perspektive	Licht	Farbe	Bewegung	Proportion	Komposition	Form	Linie
Rezeption								
Reproduktion								
Produktion (und Kommunikation)								
Transformation Expression								
Reflexion								
Techniken								

Konzept „Selbstführung“

(20.7.14 Dieter Rüttimann, Regula Franz)

<i>Bereiche</i>	<i>Achtsamkeit > Resilienz</i>	<i>Inhibition (Frustrations-toleranz)und Attribution</i>	<i>Motivation Selbstwirksamkeit</i>	<i>Reflexion/ Me- takognition Kognitive Flexibilität</i>
Prozesse				
Standortbestimmung Wo stehe ich?				
Zielklärung Welches ist der nächste Schritt?				
Strategie Welches ist der Weg?				
Auswertung Wie ist das Ergeb- nis?				

Bereiche

Verschiedene theoretische Konzepte sind hier leitend:

1. Neuropsychologische Sicht:

Der Oberbegriff für Selbstführung lautet „Exekutive Funktionen“ und umfasst drei Bereiche, nämlich

- das „Arbeitsgedächtnis“ – es gleicht einem mentalen Notizblock, der es ermöglicht weiterführende, komplexe Tätigkeiten auszuführen; der Arbeitsspeicher kann +/- 7 Chunks bearbeiten, relevante Information kann gespeichert werden (phonologische Schleife), je besser segmentiert wird, desto mehr Information kann aufgenommen werden (z.B. bei Leseerwerb)
- die „kognitive Flexibilität“ – ermöglicht, sich in neue Situationen, andere Denkweisen und fremde Personen zu versetzen
- die „Inhibition“ – Umgang mit störenden Reizen, Selbstregulationsfähigkeit

Exekutive Funktionen entwickeln sich bis ins frühe Erwachsenenalter und können trainiert werden (z.B. mit Spielen).

Aufgrund der überlappenden Hirnregionen im PFC werden beim Training *einer* Exekutiven Funktion, die anderen mitentwickelt. Auch das Arbeitsgedächtnis lässt sich, entgegen früherer Annahmen, trainieren (Perrig et al. 2009).

Exekutive Funktionen lassen sich am besten mit achtsamkeitsbasiertem Training und Kampfkunsttraining steigern (Diamond, 2011). Wohl deshalb, weil durch diese Art Training der Präfrontale Cortex beruhigt wird und so in der Lage ist, stressfrei zu funktionieren. Alle Tätigkeiten, die die Menschen seit Jahrtausenden gerne tun, scheinen den PFC zu nähren und zu beruhigen: Dazu gehören u.a. Kunst, Theater, Spiel, Sport, Tanz, Lesen, Musizieren. Achtsamkeitsbasiertes Training der Exekutiven Funktionen steigert die Fähigkeit der fazialen Emotionserkennung (Franz & Wirz, 2013), was wiederum die kognitive Flexibilität und die Resilienz unterstützt und fördert.

2. Pädagogische Psychologie

Selbstführung umfasst fünf Aspekte:

- Metakognition: Planen, Steuern und Auswerten von Lernprozessen
> allen diesen Merkmalen, liegen die drei Kernfunktionen der Exekutiven Funktionen zugrunde (Brunstig, 2011))
- Kognition: Lernstrategien wie Lesetechniken, Text schreiben, Bearbeiten von Problemlöseaufgaben
> dazu braucht es Arbeitsgedächtnis und Kognitive Flexibilität
- Volition: Abschirmung gegen konkurrierende Umwelteinflüsse
> Hier kommt die Inhibition zum Zuge, Wesentliches wird von Unwesentlichem unterschieden.
- Motivation und Attribution (Erklärungsmuster für Erfolg und Misserfolg)
- Ressourcen in Raum und Zeit (Schiefele und Pekrun, 1996)

3. Psychologie

Der Begriff der Frustrationstoleranz stammt aus dem letzten Jahrhundert und geht auf das berühmte Marshmallow-Experiment (1968-1974) von Walter Mischel zurück. Im Experiment wird den Kindern ein zweites Marshmallow versprochen, falls sie das erste nicht aufessen, bevor die Versuchsleiterin zurückkehrt. Jahre später hat Mischel die Probanden wieder untersucht und festgestellt, dass jene, die lange warten konnten, erfolgreicher in der Schule und in sozialen Beziehungen waren. Das Folgeexperiment von Kidd et al. (2012) zeigt, dass Kinder sich für das Warten entscheiden, wenn sie davor verlässliche Versuchsleitungen antreffen.

Die Motivation geht u.a. auf Heckhausen und Rheinberg zurück, die vor allem den Augenblick der Handlungsaufnahme (Überschreiten des Rubikons) neu in die Diskussion brachten, während Weiner sich mit verschiedenen Formen der Attribution beschäftigte.

Sich selber Ziele setzen auf Grund einer Bestandaufnahme, eine geeignete Strategie wählen und das Ergebnis zu prüfen, ergibt ein starkes Selbstwirksamkeitserlebnis (Decy & Ryan).

4. Empirische Unterrichtswissenschaften

Vor allem Hattie (2009, 2012, deutsch, 2013) hat auf die Bedeutsamkeit metakognitiver Funktionen in Bezug auf schulische Leistungen hingewiesen.